Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 11. Juli 1887. Nr. 316.

Deutschland.

Berlin, 11. Juli. Die französischen Blätter beobachten im Allgemeinen auch jetzt, nachdem das Urtheil wider die von der französischen Regierung verführten und bezahlten Landesverräther gefällt ist, Stillschweigen über den neuesten Leipziger Prozeß. Soweit sie ihre Leser davon unterhalten, verschweigen sie den wichtigen Umstand, daß die französischen Beamtenkreise bis in die obersten Schichten hinein die Anstifter der Verbrechen waren, die jetzt vor dem obersten Gerichtshof ihre Sühne gefunden haben; dagegen wird, um die Aufmerksamkeit von diesem wundesten Punkte abzuhalten, mit großer Entrüstung behauptet, Deutschland dürfe sich nicht beklagen, da gerade es allenthalben Spione unterhalte. Das wird behauptet, aber nicht bewiesen, und es ist den Franzosen noch nicht geglückt, auch nur einen einzigen deutschen Spion zu überführen. Im Uebrigen fühlt man aus den französischen Zeitungen ordentlich die Unbehaglichkeit heraus, in der sie sich gegenüber den Leipziger Gerichtsverhandlungen befinden. Und wahrlich, der Hauptschuldige, der in Leipzig in Abwesenheit verurtheilt werden mußte, das war die französische Regierung. Ein so franzosenfreundliches Blatt wie die Wiener „Neue Freie Presse“ kann doch nicht umhin, das anzuerkennen und den Franzosen vorzuwerfen. Das Blatt ist zurückhaltend, aber doch unzweideutig in seiner Verurtheilung der Franzosen, wenn es schreibt: „Es ist nicht überraschend, daß die Verstimmung der deutschen Regierungskreise gegen Frankreich von Zeit zu Zeit scharfe Accente findet. Die Hoffnungen, welche sich an den Ausgang der Affaire Schnäbele knüpften, sind unerfüllt geblieben; die Franzosen haben aus demselben leider nicht die Lehre gezogen, daß sie sich nothwendig ins Unrecht setzen, wenn sie meinen, ihrem Hasse gegen Deutschland ohne Zaum und Zügel Ausdruck geben zu dürfen. Die Franzosen! Es ist vielleicht Unrecht, die gesammte Nation für die lärmenden Demonstrationen verantwortlich zu machen, welche die Patriotenliga nach dem ersten Leipziger Landesverrathsprozesse veranstaltete und voraussichtlich auch nach dem zweiten, in welchem morgen das Urtheil gesprochen werden soll, arrangiren wird. Diese Schreier nebst ihrem Anhange von faullenzenden Boulevardiers und nichtsnutzigen Gassenbuben sind nicht die französische Nation. Aber dem Drucke, der von diesem thörichten Revanche-Mob ausgeht, scheint auf die Dauer auch ein Theil der Deputirten sich nicht entziehen zu können; er wirkt bis an die Schwelle der Ministerien hinauf; er beginnt, die Gesetzgebung zu beeinflussen. Und dies ist das Betrübende und Gefährliche an den Wahrnehmungen, vor welchen Niemand die Augen verschließen kann. Was nützt es, sich an die Unterscheidung zwischen der friedlich gesinnten Mehrheit und der verschwindenden chauvinistischen Minderheit des französischen Volkes zu klammern, wenn die letztere das große Wort führt und Konzessionen von der Legislative erzwingt, wenn, wie es mittels des schwebenden Leipziger Prozesses geschah, unwiderleglich dargethan wird, daß von dem französischen Kriegsministerium nicht blos in dem Reichslande, sondern auch in Mainz Spione besoldet werden, um deutsche Heeres- und Fortifikations-Geheimnisse auszuspähen? Man braucht den Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“, in welchem anlaßlich der in Paris geplanten Fremdentaxe den Franzosen mit Repressionen gedroht wird, nicht als eine unmittelbare Gefährdung des Friedens anzusehen. Das ist er nicht und soll er nicht sein. Aber auch als Symptom der Stimmung, welche in Berlin herrscht, wirkt er schon deprimirend genug, und man kann den Franzosen von der Regierung bis zu der Boulevard-Garde Paul Deroulèdes hinab den Vorwurf nicht ersparen, daß sie allesammt an dieser Stimmung nicht unschuldig sind.“

— Die Bemerkung der halbamtlichen „Koburger Zeitung“, daß Prinz Ferdinand von Koburg die Wahl zum Fürsten von Bulgarien erst nach erlangter Genehmigung des regierenden Herzogs von Koburg und des deutschen Kaisers annehmen könne, hat in hiesigen Regierungskreisen große Verwunderung erregt. Prinz Ferdinand gehört bekanntlich der katholischen Seitenlinie Kohary des Hauses Koburg an, die in Oesterreich ansässig ist und die österreichische Staatsangehörigkeit besitzt. Er ist außerdem bisher aktiver Offizier im österreichischen Heere gewesen. Der deutsche Kaiser hat diesem Prinzen demnach eine Erlaubniß weder zu ertheilen noch zu versagen. Es scheint, daß man hier einen besonderen Werth darauf legt, die bisherige Zurückhaltung in allen Bulgarien betreffenden Angelegenheiten auch in dieser wichtigen Personenfrage nach allen Richtungen zu bethätigen. Da nach den koburgischen Hausgesetzen auch die Seitenlinie Koburg-Kohary, die nach dem Aussterben der anderen Regenten zur Nachfolge berechtigt ist, den regierenden Herzog von Koburg als Familienoberhaupt anerkennt, so ist es allerdings richtig, daß Prinz Ferdinand die Ermächtigung des Herzogs Ernst II. zur Annahme der auf ihn gefallenen Fürstenwahl nachzusuchen hat. Soviel hier bekannt ist, war dies bereits geschehen, als jene Auslassung der „Koburger Zeitung“ veröffentlicht wurde. Der Zweck derselben ist demnach nicht erkennbar.

Die Meldung der „Germania“, daß zwischen der badischen Regierung und der Kurie gegenwärtig Verhandlungen wegen eines kirchenpolitischen Ausgleichs schweben, beruht wahrscheinlich auf einer Verwechslung mit Verhandlungen, die zwischen dem Erzbischof von Freiburg und dem Vatikan stattfinden, jedoch sich nur auf Diözesan-Angelegenheiten, nicht auf die allgemeinen kirchenpolitischen Verhältnisse Badens beziehen.

— Es wird darüber geklagt, daß sich in letzter Zeit immer mehr die Fälle häufen, wo die Ziehungstermine von Lotterien, namentlich von Lotterien für kirchliche Zwecke, ein-, zweimal und, wie es jetzt bei der St. Peter-Lotterie in Köln geschieht, auch zum dritten Male verschoben werden. Nach dem Allgemeinen Landrecht ist jeder Loosinhaber berechtigt, bei Verlegung des Ziehungstermins von dem Verkäufer des Looses den vollen Einsatz (sogar mit Zinsen) für das betreffende Loos zurück zu verlangen, und zwar innerhalb der Hälfte der Zeit, die zwischen dem zuerst angesetzten und dem neuerdings anberaumten Termine der Gewinnziehung liegt. Die in Betracht kommenden Paragraphen des Landrechts lauten wörtlich:

Erster Theil. Elfter Titel:

§ 548. Der bestätigte und öffentlich bekannt gemachte Plan ist das Gesetz, nach welchem die Rechte und Pflichten des Unternehmers beurtheilt werden müssen.

§ 550. Hat der Unternehmer die in diesem Plane bestimmte Zahl von Loosen bis zu der darin angegebenen Ziehungszeit nicht absetzen können, so ist er schuldig, den Interessenten ihren Einsatz mit den höchsten nach den Gesetzen erlaubten Zinsen zurückzuzahlen.

§ 551. Haben aber die Interessenten eine Verlängerung des Ziehungstermins sich ausdrücklich gefallen lassen oder ihren Einsatz, nach erfolgter öffentlicher Bekanntmachung dieser Verlängerung, bis zum Verlaufe des neu bestimmten Zeitraumes nicht zurückgefordert, so hat es bei dem Vertrag sein Bewenden, und die Einsetzer können für den Verzug der Ziehung weder Zinsen noch sonst eine Entschädigung fordern.

— Die beiden Verurtheilten in der Schnaebele-Affaire, Klein und Grebert, werden zur Verbüßung ihrer Strafe nach der Strafanstalt Halle überführt.

— Mit Bezug auf die schwere Erkrankung Katkows meldet die „Now. Wrjm.“, daß der Sohn des Moskauer Journalisten, der Legationsrath in Athen ist, und dessen Schwiegersohn Baron Engelhard telegraphisch berufen nach Moskau gereist sind. Katkow wohnt seit einiger Zeit auf seinem bei Moskau gelegenen Gute Snamenskoi, wo die gesunde Luft und die Beschäftigung mit ländlichen Angelegenheiten seiner durch den längeren Aufenthalt in Petersburg geschwächten Gesundheit helfen sollten. Katkow fühlte sich auch besser und machte täglich längere Spaziergänge in seinem Garten. Wie ein Gutsnachbar Katkows dem Petersburger Blatt berichtet, hat sich mit der Besserung der Gesundheit Katkows auch dessen Seelenstimmung gehoben, er politisirte fleißig und gab seinen Wünschen lebhaften Ausdruck, daß Rußland den fremden Intriguen widerstehend den selbstständigen Weg seines historischen Berufes gehen werde. Es ist wenig Aussicht für die Wiederherstellung Katkows vorhanden und nehmen die Symptome an Bedenklichkeit rasch zu.

Ems, 10. Juli. Se. Majestät der Kaiser wohnte gestern Abend der Vorstellung im Kur-Theater bei. Heute machte Se. Majestät nach der Trinkkur eine Promenade und ließ sich die anwesenden Offiziere und Militärpersonen vorstellen. Am Diner bei Sr. Majestät wird Prinz Nikolaus von Nassau theilnehmen. Die Abreise Sr. Majestät ist definitiv auf morgen Nachmittag 4 Uhr festgesetzt.

Frankfurt a. M., 9. Juli. Die Wiener Schützen haben einen Ausflug nach dem Niederwalddenkmal gemacht, wobei der Wiener Oberschützenmeister Starzengruber einen Kranz im Namen der Wiener Schützen niederlegte und eine begeisterte Rede hielt, in der er zum Schluß sagte: „Bei unserer Heimkehr nehmen wir die Ueberzeugung mit, auch in unserm Land ist nur Sieg durch deutsche Treue möglich, durch Treue gegen Kaiser und Reich, aber auch durch Treue gegen die deutsche Nation; wir geloben an dieser heiligen Stelle, treu dem Kaiser und dem Reich und treu der deutschen Nation den Kampf um unsere Nationalität fortzuführen, wie die Väter gethan, als freie Söhne des deutschen Volkes. Mutter Germania, nimm den Kranz, den wir, Deine Söhne aus Oesterreich, tiefbewegt zu Deinen Füßen niederlegen! Dieses Gelöbniß sei uns allen heilig, österreichische Schützen, seid eingedenk dieser weihevollen Stunde, hoch die deutsche Treue!“

Ausland.

London, 8. Juli. Die selbstständige Haltung der Bulgaren bei der gestern stattgefundenen Fürstenwahl findet hier allgemeine Anerkennung. Wenn Stambulow erklärte: „Die Mächte haben nicht allein Rechte, sondern auch Pflichten gegen Bulgarien, sie haben uns mit einem Fürsten zu versehen; sonst müssen wir für uns selbst handeln“; wenn ferner Stoilow bemerkte, daß „wenn die Mächte die Wahl unseres Prinzen mißbilligen, uns nichts anderes übrig bleibt, als die Unabhängigkeit Bulgariens auszurufen“, so findet die englische Presse dies vollkommen gerechtfertigt. An sich wäre es zwar eine Verletzung des Berliner Vertrages; aber die Mächte — so bemerkt die „Times“ —, welche die Ausführung des Vertrages so schwierig fanden, würden wahrscheinlich den eigenmächtigen Versuch Bulgariens, ihn thatsächlich zur Geltung zu bringen, verzeihen. Auf Bulgarien ist jetzt das Wort anwendbar, welches früher von Italien galt: farà da se. Wir wundern uns nicht über den Entschluß und sicherlich vermögen wir ihm nicht unsere Sympathie vorzuenthalten. In derselben Weise drückt sich der „Standard“ aus: „Der Berliner Vertrag“ — so schreibt er — „ist in seiner von Petersburg ausgehenden Deutung vollkommen gescheitert. Sein Ziel muß daher auf anderm Wege erreicht werden. Wenn der Zar nochmals sich weigert, sich den übrigen Unterzeichnern des Vertrags bei der Wahl eines Fürsten anzuschließen, so werden die Bulgaren den Knoten durchschneiden, die Unabhängigkeit Bulgariens erklären und die Verwaltung so gut wie möglich weiterführen. Keiner, der für die Erörterung öffentlicher Fragen ein Billigkeitsgefühl besitzt, wird sie dafür tadeln wollen u. s. w.“ Leider ist die platonische Unterstützung nicht nur nichts werth, sondern für die Bulgaren bisher geradezu verderblich gewesen; Fürst Alexander weiß davon ein Lied zu singen und Prinz Ferdinand ist sich dessen wohl bewußt. Die „Pall Mall Gazette“ weist daher mit Recht die Engländer auf das Gegenstück zu Bulgarien, Egypten, hin: Prinz Ferdinand auf dem Throne Bulgariens bedeute dasselbe wie ein Montenegriner auf dem Throne des Khedivs. Prinz Ferdinand sei den Russen gerade so verhaßt wie irgend ein Battenberger; er sei katholisch — und schon habe sich Rußland über die katholische Propaganda in Bosnien und der Herzegowina beklagt; er sei Ungar, also von Haus aus Slawenhasser; und drittens ein Enkel Louis Philippe's, also den französischen Republikanern, den Freunden Rußlands, ein Dorn im Auge. Von vornherein stellte sich also die Kandidatur des Prinzen als ein Schlag gegen Rußland dar. Nur in einem Falle dürfe der Koburger den bulgarischen Thron besteigen: wenn es der Zarin gelänge, den Zaren für ihn zu gewinnen.

London, 9. Juli. Die liberalen Unionisten hielten gestern eine Versammlung unter Vorsitz Hartingtons und beschlossen einstimmig, für die zweite Lesung der irischen Landgesetzbill zu stimmen, indeß während der Einzelberathung Abänderungsanträge zu stellen.

Hubbard erhielt die Peerswürde, wodurch eine Ersatzwahl für die City erforderlich wird.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 11. Juli. Der Stettiner Handwerker-Verein beging gestern in Wolff's Garten die Feier seines 44. Stiftungsfestes unter sehr reger Betheiligung seiner Mitglieder und Gäste. Nach einigen Musikvorträgen sprach der Vorsitzende, Herr F. Klug, einige herzliche Worte zur Begrüßung der Gäste, Herr Bartelt sprach sodann einen stimmungsvollen Prolog, nach welchem die Anwesenden gemeinschaftlich das Bundeslied sangen. Der Vorsitzende hielt demnächst die Festrede, in welcher er zum fernern Festhalten an dem Verein aufforderte, auch verlas der Vorsitzende eine Reihe von eingegangenen Glückwünschen. Der Rest des Nachmittags wurde durch Gesangsvorträge des Sängerchors des Vereins unter Leitung des Herrn A. Hart und Musikpiecen der Jancoviuskapelle ausgefüllt, am Abend war der Garten durch bengalische Flammen prächtig erleuchtet. Ein gemüthlicher Tanz beschloß das Fest.

— In dem Postamt zu Grünhof wurde vorgestern ein falsches Einmarkstück angehalten.

— Landgericht. Strafkammer 3. — Sitzung vom 11. Juli. — Der Zigarren-Fabrikant Wilhelm Rathke hat in dem hiesigen Landgerichts-Gefängniß eine Fabrik eingerichtet, in welcher die Strafgefangenen mit der Herstellung von Zigarren beschäftigt werden. In der Zeit vom 15. September bis 13. November 1886 war der Zigarrenmacher Hugo Fritz Müller als Werkführer angestellt und wurde derselbe am 1. Oktober von seinem Prinzipal beauftragt, von einer Frau in Grabow eine Partie Rohtabak anzukaufen. Der Preis war auf 3 Mark pro Pfund festgesetzt und erhielt Müller von Herrn R. 150 Mark, um den Tabak zu kaufen und zu bezahlen, nachdem das Gewicht festgestellt sei. Müller entrichtete demgemäß für 40 Pfund 120 Mark und erhielt darüber eine Quittung ausgestellt; er gab jedoch Herrn R. nur 24 Mark zurück mit einer Quittung, welche über 42 Pfund Tabak zu 126 Mark lautete. Die Quittung war von Müller selbst geschrieben und obwohl er, bevor er wegen der Fälschung und der damit verbundenen Unterschlagung von 6 Mark zur Rede gestellt wurde, die unterschlagenen 6 Mark an Herrn R. zurückgezahlt hatte, wurde gegen ihn Anklage wegen Urkundenfälschung erhoben. In dem deshalb heute anstehenden Termin behauptete Müller, er habe die von der Verkäuferin ausgestellte Quittung verloren und sich bei der Ausstellnng der neuen Quittung nur geirrt, nachdem er jedoch seinen Irrthum gemerkt, habe er sofort die 6 Mark zurückgezahlt. Der Gerichtshof nahm an, daß sich der Angeklagte der einfachen Urkundenfälschung schuldig gemacht und erkannte auf 3 Tage Gefängniß.

— Der Brand auf dem Stralsunder Schooner „Anna“ am Sonnabend Morgen hat leider auch ein Menschenleben gefordert. Der Kapitän Strauß aus Garz a. R. ist in der Nähe seines Schiffes als Leiche in der Oder aufgefunden; Kopf- und Barthaare waren versengt und Brandwunden waren im Gesicht und an den Händen bemerkbar. Es ist anzunehmen, daß Strauß im Schlaf vom Feuer überrascht ist und daß er bei dem Rettungsversuch in die Oder fiel und ertrank.

— Das Kommandeurkreuz zweiter Klasse des herzoglich anhaltischen Haus-Ordens Albrecht des Bären ist dem Oberst-Lieutenant z. D. Günther aus dem Bezirk des Landwehr-Bataillons Stralsund verliehen.

— Der Krieger-Verein zu Grabow veranstaltete gestern im Messenthiner Schützenhause sein diesjähriges Sommerfest, verbunden mit Königschießen. Den besten Schuß gab Herr Tischlermeister Rudolph ab. Bis zur späten Abendstunde blieben die Theilnehmer in bester Harmonie zusammen.

— Der aus dem Gefängniß zu Ueckermünde anfangs Juni entsprungene Brandstifter Brunst, welcher sich wegen mehrfacher Brand-

stiftungen seit Oktober v. Js. in Haft befand, ist vorgestern in Mecklenburg ergriffen und nach Ueckermünde zurück transportirt.

— Die gestrige Premiere der Brentano und Kellerschen Posse „Ein Mann für Alles“ hatte, wie wir von vornherein konstatiren wollen, einen durchschlagenden Erfolg. Das zahlreich erschienene Publikum amüsirte sich vortrefflich und kargte nicht mit seinem Beifall. Das Stück, geschickt aufgebaut, steigert sich von Akt zu Akt bis zum Kulminationspunkt im 4. Akt, wonach selbstverständlich im Schlußbilde sich alle Verwirrungen in Wohlgefallen auflösen und Publikum und Schauspieler alle zu ihrem Recht kommen. Ueber die Vorstellung selbst können wir allen Betheiligten nur unsern besten Dank abstatten, die Krone des Abends gebührt allerdings dem Darsteller des Stanislaus Ulysses Schlupfer (Herr Carell), der auf das Wirksamste von den Herren Manke (Muck), Deppe (Pilzchen) unterstützt, seine schwierige Rolle auf das Brillanteste durchführte.

Für die Damen bietet der Mann für Alles wenig Raum. Fräul. Neumann (Helene), Fräul. Lilia (Emmy), Frl. Steimann und Frau Pichon führten ihre Rollen konsequent und mit Geschick durch. Eine hübsche Episode bot Fräul. Platt (Dörthe), welche ein so allerliebstes Sächsisch sprach, daß wir mit Bedauern den Vorhang fallen sahen F.

Aus den Provinzen.

Greifswald, 8. Juli. Ueber den Verkehr im Fischerzufluchtshafen an der Insel Oie seit dem Monat November v. Js. bringen wir nachstehende Mittheilungen: Es liefen ein im November 1886 526 Fischerböte mit 1052 Mann Besatzung, im Monat Dezember v. Js. 4 Fischerböte mit 8 Mann Besatzung. Hiernach stellt sich der Jahresverkehr 1886 auf 4033 Fahrzeuge mit 11,022 Mann Besatzung und Passagiere. Diese Frequenz ist um 6—800 Fahrzeuge und 2000 Mann höher wie in den beiden Jahren 1884 und 1885 und hat in Bezug auf die Fahrzeuge den Verkehr von 1883 wiederum erreicht, hinsichts der Mannschaften aber um 500 Köpfe überstiegen. Der Verkehr im laufenden Jahr 1887 stellt sich folgendermaßen: Im Monat Januar kein einziges Fahrzeug, Februar 3 Fischerboote mit 6 Mann, März 17 Fischerboote mit 51 Mann, April 61 Fischerboote mit 183 Mann, Mai 2 Dampfer, 382 Fischerboote mit 999 Mann und im Monat Juni 3 Dampfer, 1 fiskalisches Segelschiff, 242 Fischerboote, 16 Passagierboote, 4 Inselboote, zusammen 266 Fahrzeuge mit 638 Mann Besatzung. Der durchschnittliche Tagesverkehr im Juni stellt sich hiernach auf 7 Fahrzeuge mit 21 Mann, der höchste Tagesverkehr war am 1. Juni mtt 56 Fahrzeugen und 112 Mann, am 11., 12. und 16. war der Hafen leer.

Stolp, 9. Juli. Eine Militär-Entlassungs-Urkunde aus dem Jahre 1796 wurde uns heute vorgelegt. Wir geben nachstehend den Inhalt des Schriftstückes seinem Wortlaute nach wieder: „Demnach Vorzeiger dieses ein Enrollirter von meinem unterhabenden Regimente, Namens Hans Schlancke, 5 Fuß 4 Zoll 1 Strich groß, 28 Jahre alt, aus Bewersdorf bey Schlawe gebürtig, will sich daselbst auf seines alten Vaters eigentümlichen Katen besetzen, ist überdem ungesund. Es wird also derselbe hiemit Dimittirt und ihm die völlige Erlassung vom Enrollement gegeben, jedoch unter der Bedingung sich an obenbenannten Orte nieder zu lassen, und muß derselbe niemahlen ohne Vorwissen seiner Obrigkeit sich von dort weg begeben. Gegeben Stand-Quartier Dantzig den 28. Decbr. 1796. Sr. Königl. Majestät in Preußen bey Dero Armee bestallter General-Major Chef eines Infanterie-Regiments und Ritter des Ordens für das Verdienst v. Langen. Bey Verlust dieses Abschiedes, welcher unentgeldlich ist erteilt worden, muß vorbenannte Enrollirter sich binnen Jahres Frist ansässig machen.“

4. Stettiner Amateur-Ruder-Regatta.

Die 4. Stettiner Amateur-Ruder-Regatta, welche am gestrigen Sonntag auf der Oder zwischen Züllchow und Gotzlow stattfand, hatte für die hiesigen Klubs den günstigsten Erfolg; dieselben hatten vom vorigen Jahre eine Scharte auszuwetzen und haben dies in glänzender Weise gethan. Aus den 7 Rennen sind die Stettiner in 6 als Sieger hervorgegangen, nur einen Preis errang ein auswärtiger Verein, der Berliner Union-Ruder-Klub. Von den hiesigen Vereinen gebührt die Palme dem Ruder-Klub „Triton“, welcher vier Preise davontrug und dessen Mitglied Franz Nagel auch die Meisterschaft auf der Oder errang. Weiter erhielten von den hiesigen Klubs noch der Germania-Ruder-Klub und der Stettiner Ruder-Verein „Sport“ einen Preis, der Stettiner Ruder-Klub „Poseidon“ ging zwar aus keinem der Rennen als Sieger hervor, doch wollen wir auch an dieser Stelle hervorheben, daß sich die Mannschaft desselben, welche an dem Rennen betheiligt war, auf das Wackerste gehalten hat. Auch das Verhalten der Mitglieder der einzelnen Rudervereine war ein würdigeres als in früheren Jahren und haben sich dieselben dadurch sicher Sympathien im Publikum erworben. Unter den anwesenden Gästen befand sich in der Nähe des Ziels auch der Herr Ober-Präsident der Provinz Pommern, Herr Graf Behr-Negendank, welcher den einzelnen Rennen mit Interesse folgte. Die Witterung war für die Ruderer überaus trübe, der Himmel bewölkt, so daß keine Belästigung durch die Sonnenstrahlen eintreten konnte, dabei eine spiegelglatte Wasserfläche, freilich, was dem Einen Freude macht, dem Andern macht's Verdruß und wir glauben, daß die verschiedenen Inhaber der an der Oder gelegenen Lokale im eigenen Interesse etwas mehr Sonne gewünscht hätten, denn die Betheiligung des Publikums war Anfangs sehr gering, erst in den späten Nachmittagsstunden brachten die Dampfer mehr Schaulustige und die drei Gotzlower Lokale waren ziemlich zahlreich besucht, dagegen hatten die Dampfer, welche am jenseitigen Oderufer während der Regatta angelegt hatten, nur wenig Passagiere. An einem dieser Dampfer hatten die Passagiere ein Schild angeheftet, welches den Dampfer als „Stimmungs-Barometer“ bezeichnete, ein Titel, den wir im vorigen Jahre auf einen der Dampfer angewandt hatten, der sich in sehr unvortheilhafter Weise ausgezeichnet hatte; doch mit „dem Stimmung machen“ ist es eine eigene Sache, es gehört vor Allem persönliches Interesse dazu und Letzteres war auf dem gestrigen „Stimmungs-Barometer“ so wenig vorhanden, daß derselbe weit unter 0 stand. Doch wir wollen nun auf die Rennen selbst eingehen. Die Länge der Rennstrecke betrug für sämmtliche Rennen 2200 Meter. Der Start befand sich bei Züllchow, als Starter fungirte Herr Hafenmeister Crépin, während dessen Stellvertreter Herr O. Voß die Aufrechthaltung der Ordnung und das Herablassen der Boote beaufsichtigte. Das Ziel war an der nördlichen Grenze von Gotzlow, als Zielrichter fungirte Herr Kapitän Brauer, als dessen Stellvertreter Herr Kapitän-Expert Langerhanß. Schiedsrichter waren die Herren Regierungs-Baumeister Beer vom Berliner Ruder-Klub und Redakteur F. Grumbacher aus Berlin, deren Stellvertreter die Herren Direktor A. Schwarz und Kapitän H. Knust. Bahnrichter war Herr Wasserbau-Inspektor Herrmann. Die einzelnen Rennen wurden abwechselnd von den Richterschiffen „Jean Louis“ und „Ella“ begleitet, als Mannschaftsschiff war der Dampfer „Gotzlow“ gechartert, doch erlitt derselbe bald nach Beginn der Regatta einen Schaden an der Schraube und mußte durch den Dampfer „Freiherr v. Stein“ ersetzt werden. Kurz nach 3½ Uhr begann die Regatta mit einem

1. Junior-Vierer-Rennen. — Preis: Ein Nautilus aus Majolika mit Broncefuß und 5 silberne Medaillen. — Da der Stettiner Ruder-Verein „Sport“ und der Ruder-Klub „Charlotte“-Charlottenburg zurückgetreten waren, erschien am Start nur der Germania-Ruder-Klub-Stettin und der Berliner Ruder-Klub „Hellas“; beide Boote hielten sich bis kurz vor dem Ziel fast gleich, bei Gotzlow gerieth der dritte Schlag des „Hellas“ aus dem Sitze, „Hellas“ stoppte deshalb kurz vor dem Ziel und „Germania“ ging als Sieger durch's Ziel. Fahrzeit des Siegers: 8 Min. 23 Sek.

2. Dollenvierer-Rennen. — Preis: Ein großes Trinkhorn mit Beschlag und Fuß in Alfenide und 5 silberne Medaillen. — Am Start erschienen: Stettiner Ruderklub „Poseidon“, Berliner Ruderklub „Hellas“, Erster Kieler Ruderklub von 1862, Stettiner Ruderklub „Triton“, Stettiner Ruderverein „Sport“, „Germania“-Ruderklub-Stettin, und Ruderklub „Viktoria“-Danzig, zurückgetreten war der Frankfurter Ruderklub von 1882. Das Rennen gestaltete sich sehr interessant. Nachdem sich die Boote für kurze Zeit in fast gleicher Linie gehalten hatten, blieb der Danziger Klub „Viktoria“ zuerst zurück, bei Frauendorf nahmen „Hellas“, „Sport“ und „Poseidon“ einen Vorsprung und zwischen diesen drei Booten entwickelte sich ein harter Kampf, aus dem „Sport“ als Sieger hervorging, eine Bootslänge später folgten „Hellas“ und „Poseidon“, hinter diesen gingen in bedeutender Entfernung „Germania“, „Kieler Ruderklub von 1862“ und „Viktoria“ durch's Ziel. — Fahrzeit des Siegers: 8 Min. 16 Sek.

3. Dollenzweier-Rennen. — Preis: Ein reich in Kupfer getriebener, großer Pokal und 3 silberne Medaillen. — Da Stettiner Ruderklub „Poseidon“ und „Erster Kieler Ruderklub von 1862“ ihre Meldungen zurückgezogen, erschien der Ruderklub „Triton“-Stettin allein am Start und ging nach einer Fahrt von 9 Min. 59 Sek. durch's Ziel.

4. Skiff-Rennen um die Meisterschaft auf der Oder. Der im Jahre 1886 vom Stettiner Regatta-Verein gestiftete Wanderpreis — ein Tafelaufsatz in feuervergoldeter Bronce — war von dem vorjährigen Gewinner Herrn Richard Lerch vom Frankfurter Ruderklub von 1882 zu vertheidigen. Am Start erschienen 1) Ruderklub „Triton“-Stettin, Ruderer: Herr Franz Nagel, 2) Stettiner Ruder-Verein „Sport“, Ruderer: Herr Karl Köhn jr., 3) Frankfurter Ruderklub von 1882, Ruderer: Herr Richard Lerch. Bereits hinter Frauendorf blieb Herr Köhn zurück, während die Herren Nagel und Lerch einen heißen Kampf begannen, dieselben blieben während des ganzen Rennens fast in gleicher Linie, so daß bis vor das Ziel der Sieg fraglich erschien. Herr Nagel (Ruderklub „Triton“-Stettin) siegte schließlich nur mit einer halben Bootslänge. Fahrzeit: 9 Min. 27 Sek. Der Frankfurter Ruderklub von 1882 erhielt bei Rücklieferung des Preises eine Votivtafel zum dauernden Eigenthum, Herr Nagel als Sieger ein goldenes Ehrenzeichen.

5. Vierer-Rennen. — Preis: Ein Tafel-Aufsatz (Alfenide und Glas) und 5 silberne Medaillen. — Am Start erschienen: Ruderklub „Triton“-Stettin, „Germania-Ruderklub“-Stettin und Berliner Ruderklub „Hellas“. „Triton“ übernahm bereits bei Frauendorf die Führung und siegte mit mehreren Bootslängen. „Hellas“ blieb zweites, „Germania“ drittes Boot. Fahrzeit des Siegers: 8 Min. 23 Sek.

6. Junior-Dollenzweier-Rennen. — Preis: Ein Broncepokal und 3 silberne Medaillen. — Am Start erschienen: „Union-Ruderklub“-Berlin, Ruderklub „Triton“-Stettin, Stettiner Ruderklub „Poseidon“, „Germania-Ruderklub“-Stettin und „Erster Kieler Ruderklub von 1862“. Anfangs übernahmen „Triton“ und „Union“ die Führung, hinter Frauendorf erhielt „Triton“ einen Vorsprung, während „Union“ mehr und mehr zurückblieb und vor Gotzlow gänzlich abstoppte. Bei Gotzlow ging „Germania“ nochmals vor, konnte aber „Triton“ nicht mehr holen, welcher mit zwei Bootslängen Sieger blieb. „Germania“ folgte als zweites, „Poseidon“ als drittes und „Erster Kieler Ruderklub von 1862“ als viertes Boot. Fahrzeit des Siegers: 8 Min. 45 Sek.

7. Junior-Dollenvierer-Rennen. — Preis: Ein mit Cuivre-poli montirtes Straußenei (Pokal) mit Deckel und Fuß aus gleichem Metall und 5 silberne Medaillen. — Am Start erschienen: Berliner Ruderklub „Hellas“, Ruderklub „Triton“-Stettin, „Germania-Ruderklub“-Stettin, „Union-Ruderklub“-Berlin, Stettiner Ruderverein „Sport“, „Erster Kieler Ruderklub von 1862“ und Stettiner Ruderklub „Poseidon“. — „Union“ übernahm sofort die Führung und behielt dieselbe, obwohl „Hellas“ und „Poseidon“ die größten Anstrengungen machten. „Germania“ stoppte bereits hinter Frauendorf ab. „Union“ blieb Sieger mit $1^1/_2$ Bootslängen, es folgten „Hellas“ als zweites, „Sport“ als drittes, „Poseidon“ als viertes, der „Erste Kieler Ruderklub“ als fünftes und „Triton“ als sechstes Boot. Fahrzeit des Siegers: 8 Min. 24 Sek.

Nach der Regatta fand im Etablissement „Gotzlow“ die Vertheilung der Preise statt, welche durch eine Ansprache des Herrn Kaufmann M. Metzler eingeleitet wurde, daran schloß sich ein Festessen.

Wie schon oben bemerkt, können die Stettiner Ruderer mit dem gestrigen Erfolge zufrieden sein, möge sie derselbe anspornen zu neuer Arbeit und zu neuen Siegen. K.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Zum großen Brande in Rixdorf wird noch Folgendes gemeldet: Wenngleich das Gros der Feuerwehr um halb zwölf Uhr Nachts abrücken konnte, zogen sich die Ablöschungsarbeiten, trotzdem der heftige Gewitterregen sowohl, wie das reichlich vorhandene Wasser des Kanals fördernd mit einwirkten, bis Sonntag früh 6 Uhr hin, um welche Zeit die beiden letzten Dampfspritzen die Brandstätte verließen. Der Sicherheit halber blieben mehrere Handdruckspritzen zurück, um jede etwaige noch unter den Schutt- und Trümmerhaufen glimmende Gefahr im Keime ersticken zu können. Das Brand-Terrain ist durch Schutzmannsposten völlig abgeschlossen, bis alle erforderlichen Aufräumungsarbeiten beendet sind. Als vollständig abgebrannt muß der Zimmerplatz von Roth bezeichnet werden, bis auf den letzten Holzsplitter hat das wüthende Element die Bestände des Bauplatzes aufgezehrt. Der Holzplatz von Schäfer & Schiffer ist nur an der Straßenseite vom Feuer verschont geblieben, da die großen Holzstapel hier durch das Militär auseinander-, resp. niedergerissen wurden und somit die Feuerwehr dem Herde des Feuers schärfer auf den Leib gehen konnte. Gleichfalls total ausgebrannt ist die Böttcherei von Glorius, Maybach-Ufer 8, in welcher, wie bereits früher berichtet, das Feuer zum Ausbruch kam. Das Grundstück des Fuhrherrn Schöneberg (Schinkestraße 11), welcher telephonisch die Feuermeldung an das Feuerwehr-Depot machte, hat verhältnißmäßig nur wenig gelitten. Mit Ausnahme eines Wagenschuppens ist der übrige Gebäudekomplex erhalten geblieben, da Herr Schöneberg mit seinem Personal eifrigst an dem Schutz seines Eigenthums sich mit Benutzung seiner Privatlösch-Einrichtungen betheiligte. Bei dem Brande, welcher im vorigen Jahr an derselben Stelle wüthete, ist die Mutter des Herrn Schöneberg in den Flammen umgekommen. Die Auffermann'sche Dachpappenfabrik, welche kurz vor dem Ausbruch des Gewitters arg gefährdet erschien, ist, Dank den Anstrengungen der Feuerwehr, völlig intakt geblieben, im anderen Falle wären die Folgen des Brandes nicht abzusehen gewesen. Das Gerücht, daß mehrere Personen bei dem Brande verunglückt, bestätigt sich glücklicherweise nicht. Mit Ausnahme einiger Feuerwehrleute, welche dem Rauch und der Hitze stark ausgesetzt waren und in Folge dessen ohnmächtig wurden, ist, soviel bis jetzt bekannt, Niemand verunglückt. Die Aufräumungsarbeiten dürften mit dem Ablauf des heutigen Tages beendet sein. Von der Schnelligkeit unserer Feuerwehr zeugt gerade dieses Mal recht eklatant der Umstand, daß, nachdem die telephonische Meldung gemacht worden, schon innerhalb 10 Minuten die ersten Spritzen auf der Brandstätte eintrafen und bereits nach kaum weiteren 5 Minuten in voller Aktion sich befanden.

— Das furchtbare Gewitter, welches Sonnabend gegen 9 Uhr losbrach, hat namentlich in tiefer gelegenen Straßen, wo wahre Wasserströme sich in die Keller und Souterrains ergossen, eine förmliche Panik hervorgerufen. An verschiedenen Stellen hat der Blitz eingeschlagen, jedoch ohne zu zünden. Es waren sogenannte „kalte Schläge“. Wie man berichtet, fuhr der Blitz in der Eichhornstraße beim Wildhändler Fehlow durch die Telephon-Leitung, ohne weiteres Unheil anzurichten. Das Telephon-Zimmer war für eine Sekunde von einem lichtblauen Schein erfüllt. Ein Dienstmädchen, welches sich gerade hier befand, war vor Schreck fast betäubt, hat aber sonst keinen Schaden erlitten. In Schöneberg ist eine Frau ebenfalls durch einen kalten Schlag dermaßen betäubt worden, daß es längerer Zeit bedurfte, um sie wieder zum Bewußtsein zurückzubringen.

— In einer kürzlich stattgehabten Versammlung eines landwirthschaftlichen Vereins in Kurhessen hielt, wie man dem „A. A.“ schreibt, nach Schluß des offiziellen Theiles der Sitzung ein hervorragendes Vereinsmitglied einen schwungvollen Vortrag über das Thema: „Der Dünger und dessen Bedeutung für die Landwirthschaft und Kultur im Allgemeinen, in welchem u. A. die nachfolgende Kraftstelle vorkam: „Ja, meine Herren, man kann getrost sagen: Der Dünger ist die eiserne Grundlage jeder physischen und darum auch jeder geistigen Kultur. Er ist das eigentliche Urfundament, auf welchem die Menschheit die Ruhmestempel ihrer Wissenschaft und Kunst errichtet hat. Er verdient deshalb nicht blos in landwirthschaftlicher, sondern auch in ästhetischer Hinsicht unsere größte Aufmerksamkeit. Wahrlich, meine Herren, ich kann Ihnen den Dünger gar nicht warm genug an's Herz legen.“

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 10. Juli. Die „N. Fr. Pr.“ bestätigt, daß die österreichische Regierung der bulgarischen Fürstenwahl nur unter der Bedingung zustimmen wird, daß alle Signatare des Berliner Vertrages derselben zustimmen. Die gleiche Haltung wird von Deutschland, England und Italien erwartet. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ macht den Vorschlag, der neugewählte Fürst solle bis zur Bestätigung durch die Mächte von der Sobranje als Regent Bulgariens bestellt werden, wodurch auch die jetzige Regierungskrise in Sofia ausgeglichen würde.

Wien, 10. Juli. Der Boulanger-Rummel in Paris wird von allen Journalen als ein drohendes Zeichen der Stimmung Frankreichs angesehen. Die „N. Fr. Pr.“ erkennt in diesen Demonstrationen ein Symptom des traurigen Verfalls, in welchem sich der öffentliche Geist Frankreichs befindet und der Lockerung der militärischen Disziplin. Die Presse sagt, die Boulanger-Frage sei mit einem Male wieder aufgeworfen und das Charakteristische der Situation liege darin, daß Boulanger sich bereitwilligst zu der ihm vom Pöbel zugedachten Rolle hergiebt.

Aus Belgrad liegt die Nachricht vor, daß vor der Hand Ristics Stellung noch nicht ernstlich bedroht sei, aber die Radikalen, die seinen größten Anhang bilden, haben ihm die Gefolgschaft gekündigt, weil er bei der Besetzung politischer Stellen nur seine engsten Parteigenossen berücksichtige.

Die Enthüllung des Anastasius Grün-Denkmals in Graz fand gestern in solenner Weise statt. Der Bürgermeister Portugall erklärte bei Uebernahme des Denkmals Namens der Stadt, er hege die Ueberzeugung, daß jeder Grazer sich mit Stolz als Schützer und Wächter des Standbildes betrachten werde.

Paris, 10. Juli. Die skandalösen Manifestationen am Freitag haben die öffentliche Meinung tief erregt. Die gesammte republikanische Presse fährt fort, diese Vorgänge zu brandmarken, wobei die Patriotenligisten, die Revanchards und alle unsauberen und revolutionären Elemente der Hauptstadt eine so große Rolle spielten. Doch ist auch zugleich eine gewisse Beunruhigung und Befürchtung vorherrschend, zumal die Boulangisten und die intransigenten Blätter in schamlosester Aufreizung neue verstärkte ähnliche Scenen für den 14. Juli ankündigen.

London, 9. Juli. In Coventry ist an Stelle des in deen Pērsstand erhobenen Oberst Eaton der Kandidat der Liberalen, Ballantine, ein Anhänger Gladstones, mit einer Majorität von 16 Stimmen zum Deputirten gewählt worden. Die Konservativen haben hierdurch einen Sitz im Unterhause verloren.

Madrid, 10. Juli. Die Königin giebt heute im Palast ein feierliches Bankett zu Ehren des gestern angekommenen Herzogs von Edinburgh.

Petersburg, 10. Juli. Das „Journal de St. Petersbourg“ erwähnt die erfolgte Wahl des Prinzen Ferdinand von Koburg zum Fürsten von Bulgarien und beschränkt sich für jetzt darauf, daran zu erinnern, daß die Legalität der Versammlung, welche den Prinzen gewählt habe, von Rußland niemals anerkannt worden sei.

Sofia, 9. Juli. Riza Bey, der hiesige Vertreter der Pforte, zeigte sich sehr entgegenkommend, als Natschowitsch ihm gestern offizielle Mittheilung von der erfolgten Fürstenwahl machte. Er versprach, der Pforte rathen zu wollen, möglichst bald dem Fürsten Ferdinand die Investitur zu ertheilen und die Mächte einzuladen, die Wahl des Koburgers anzuerkennen.

Konstantinopel, 9. Juli. Der diplomatische Agent Bulgariens, Vulcovich, überreichte heute dem Großvezier eine Note seiner Regierung, in welcher die Wahl des Prinzen Ferdinand von Koburg zum Fürsten von Bulgarien und die Annahme der Wahl durch den Prinzen notifizirt und hierzu die Genehmigung der Pforte nachgesucht wird.

Am Liebe und Glück.

Roman von W. Egbert.

62

„Meinen Sie diese, Herr Doktor?“

„Aber Hannes, das sind doch keine Veilchen! Ich glaube gar, Du bringst mir Herbstzeitlose!“

„Aber ich finde nirgends welche!“ entschuldigte sich Hannes.

„Vielleicht blühen sie noch nicht!“ beschied sich der Blinde. „Bemühe Dich nicht mehr. Du kannst für ein Stündchen fortgehen und mich dann wieder abholen. Ich möchte hier noch länger sitzen bleiben.“

Der Knabe zögerte.

„Herr Doktor Mark hat mir befohlen —“

„Immer nach meinen Wünschen zu thun, liebes Kind. Geh' getrost; doch halt, beschreibe mir erst, wie es um mich herum aussieht.“

Hannes schwieg verblüfft.

„Ich meine, Du sollst mir erzählen, was Du siehst und wie Du es siehst, damit ich eine Vorstellung von meiner Umgebung bekomme.“

Um seinen guten Willen zu zeigen, begann Hannes unter albernem Erröthen einige topographische Andeutungen zu stammeln:

„Da liegt J. und hinten die Berge, — hier geht der Fluß, und die Mühle rechts auf dem Mühlberge steht heute still, weil kein Wind ist, und unten mäht Müllers Michel Gras —“

Der Blinde schüttelte schmerzlich lächelnd den Kopf, sagte aber freundlich:

„Laß nur gut sein, Hannes; das hilft mir nichts. Siehst Du, so ist's in der Welt! Der Eine hat Augen und weiß sie nicht zu gebrauchen, und der sie gebrauchen könnte — doch nein, Gott erhalte Dir Dein Augenlicht! Geh' nun, mein Kind!“

Hannes entfernte sich zögernd, verwundert über den blinden Doktor und ein wenig unzufrieden mit sich selbst. Er spähte im Abgehen noch einmal in der Hecke nach den Veilchen umher, da hörte er die Zweige rauschen, und als er aufblickte, sah er einen schönen Jüngling dahinter stehen, der hielt einen großen duftigen Veilchenstrauß in der Hand.

Hannes starrte ihn mit großen Augen und offenem Munde an und war sich nicht ganz klar, ob sich der Engel Gabriel oder sonst ein himmlischer Bote persönlich herabbemüht habe, um dem Blinden die gewünschten Veilchen zu bringen, oder ob es ein Sterblicher in einem Sammetkittel sei, dem die schwarzen Locken und der lose, weiße Kragen so erzengelhaft kleideten. Der Fremde machte ihm ein Zeichen, noch einige Schritte weiter die Hecke entlang zu kommen; da trat er durch eine Lücke in dem Gebüsch zu ihm und sagte:

„Ich bin Doktor Heidelbergs Freund und werde bei ihm bleiben und ihn auch zurückführen. Du brauchst nicht wiederzukommen. Hier, nimm das für Deine bisherige Mühe, und dann geh'!“

Ein Goldstück fiel in Hannes' braune Hand, und die Freude darüber, und noch mehr die, es seiner armen Mutter bringen zu können, elektrisirte den Knaben, so daß er mit hastigem Danke spornstreichs über die Wiese davonsprang.

Der Jüngling war nun allein mit dem Blinden. Er näherte sich ihm unhörbar auf dem weichen Grase; doch plötzlich blieb er, überwältigt von Schmerz und Rührung, stehen, preßte die Hände vor die Brust und ließ seine Thränen rinnen. Der Anblick des fürchterlichen schwarzen Streifens unter jener genialen Stirn schnitt ihm auf's wehste ins Herz.

Walter saß wieder mit an den Stamm zurückgelehntem Haupte, in seine Gedanken versunken. Der Ton des Sensenschärfens von dem fernen Mäher war an sein Ohr geschlagen und hatte eine Welt von Gedanken in ihm wach gerufen. Erinnerungen an die ländlichen Freuden seiner Jugend, an die ersten Wiesenblumen und die lustige, duftige Heuernte und Gedanken an den Schnitter Tod, wie er beständig erntet und erbarmungslos Gras und Blumen dahinmäht und wie doch Alles wieder von Neuem emporsproßt und die frische Vegetation von heute die verdorrte von gestern ersetzt und vergessen macht und wie das Schicksal eines einzelnen geknickten Halmes sehr gleichgültig wird.

Dergleichen Ideen spann er fort, und dann fiel ihm ein, wie reich er trotz seiner trostlosen Beraubung sei, da jener armselige ländliche Klang so viele Anschauungen in ihm wachzurufen vermochte.

Plötzlich riß die Kette seiner Gedanken und er machte eine lauschende Bewegung. Ihm war es, als hätte er einen leichten Schritt neben sich vernommen, doch nicht den seines barfüßigen kleinen Führers. Auch jener unbekannte, noch unbenannte Sinn, den jeder besitzt, dessen sich aber nur wenige bewußt werden, fast immer aber die Blinden, sagte ihm, daß Jemand vor ihm stehe.

Gleichzeitig fühlte er ein kühles, weiches Etwas in seine Hand gedrückt, während wonniger Veilchenduft ihm verrieth, was es sei. Ein Lächeln erhellte seine Züge: er küßte den Strauß.

„Ei, da sind sie ja, meine süßen, geliebten Veilchen! Ich danke!“

Der Geber, vor innerer Bewegung unfähig, ein Wort über die Lippen zu bringen, schwieg.

„Wer bringt mir denn meine Lieblinge?“ fragte der Blinde mit freundlichem Lächeln.

Noch immer Schweigen.

„Aber wer ist denn da?“

Walter streckte tastend die Hand aus und fühlte sie von einer kleinen, zarten Hand ergriffen. Dann sank Jemand vor ihm in die Kniee, und eine innige Stimme sagte weich:

„Ein treuer Freund ist hier, der Dein Führer sein will!“

„Hör' ich recht? Gräfin Leonie!“ rief Walter und wollte sich erregt erheben; doch die kleine Hand drückte ihn sanft zurück, und die innige Stimme sagte:

„Nicht mehr Gräfin Leonie — ein guter Kamerad, der Dich nie verlassen und Dich leiten wird, wohin Du willst, und wäre es über die ganze Erde! Ein Heimathloser wie Du, der sich eine Heimath suchen will! Ein Unglücklicher, dem das Feuer des Herzens erlosch, wie Dir das Licht der Augen, — dessen Seele umnachtet ist, wie Dein Blick, durch das Schuldbewußtsein, zu Deinem Unglücke beigetragen zu haben! O, gönne mir die Genugthuung, großmüthiger Freund, ein wenig das furchtbare Leid zu sühnen, das er, den ich liebte, Dir zugefügt! Dulde mich hinfort an Deiner Seite statt des gemietheten Knaben!“

„Leonie! Nein, das kann nicht sein! Das darf ich nicht zugeben!“

„Wie willst Du es hindern? Ich werde Dir folgen wie Dein Schatten, nein, wie Dein schützender Engel! Ich werde die Steine aus Deinem Wege räumen und die Zweige zurückbiegen, Dir Blumen bringen, die Du nicht mehr finden kannst, und Dir zurufen: ‚Halt, ein Abgrund!' oder: ‚Gieb Acht, eine Stufe!' und dann: ‚Komm, hier rastest Du im Schatten!' und dann werde ich mich Dir zu Füßen setzen und Dir beschreiben, wie es um uns aussieht! Ich allein werde es verstehen, Dir mein Auge zu leihen, mein Malerauge Deinem Dichterkopfe! — Du darfst mir nicht widersprechen, mein Freund, mein einziger Freund, denn ich habe Niemand mehr auf der Welt, als Dich! Darum lasse ich mich auch nicht zurückstoßen wie ein Fremder, ein Aufdringling! Sind wir doch Brüder, verwandt durch die Bande des Unglückes!“

„Leonie, Du schwärmst! Du suchst mich durch die Macht Deiner Worte zu bezaubern, damit ich mich hinreißen lasse, Deinen außergewöhnlichen Vorschlag zu billigen, Dein Riesenopfer anzunehmen! Nimmermehr!“

Leonie erhob sich und setzte sich neben ihn.

„Ich schwärme nicht!“ sagte sie ruhiger. „Was ich sage, ist einfach ein wohlüberlegter Entschluß, zu dessen Ausführung ich Deine Zu-

---

Börsenbericht.

Stettin, 11. Juli. Wetter: regnig. Temp. + 14° R. Barom. 28" 2"'. Wind W.

Weizen fest, per 1000 Klgr. loko 175—185 gef., per Juli 182 B. u. G., per Juli-August 174,5 G., per September-Oktober 167 B. u. G., per Oktober-November 167,5 B. u. G.

Roggen fest, per 1000 Klgr. loko 119—121 bez., per Juli 121,5 G., per Juli-August do., per September-Oktober 123—124 bez., per Oktober-November 124,5 bez., per November-Dezember 126,5 B., 126 G.

Hafer unveränd., per 1000 Klgr. loko pomm. 102—107.

Rüböl fester, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 50 B., per Juli 49 nom., per September-Oktober 47,5 B.

Spiritus still, per 10,000 Liter % loko o. F. 66,3 bez., per Juli 65,8 B. u. G., per Juli-August und per August-September do., per September-Oktober 66,3 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 10,35 verst. bez., 10,4 gef.

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Berlin.

Verpachtung der Bahnhofs-Restauration zu Ueckermünde.

Die Restauration auf dem Bahnhofe zu Ueckermünde soll vom 1. Oktober 1887 ab verpachtet werden. Die Verpachtungsbedingungen sind von dem Büreau-Vorsteher Schubel hier, Lindenstraße 19 I, gegen portofreie Einsendung von 55 ₰ (einschließlich Bestellgeld) zu beziehen.

Pachtgebote, welchen Führungszeugnisse und eine kurze Lebensbeschreibung der Bewerber beizufügen, sind uns bis zum 2. August d. J., Vormittags 11 Uhr, zu welcher Zeit die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird, portofrei mit der Aufschrift „Pachtgebot auf die Bahnhofs-Restauration zu Ueckermünde“ einzureichen.

Der Zuschlag wird innerhalb 3 Wochen nach dem Submissionstermine ertheilt.

Stettin, 5. Juli 1887.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt Stettin-Stralsund.

Eisenbahn Dt.-Krone-Callies.

Die Lieferung und Befestigung von
848 lfd. m Holzschwellen und
753 qm Bohlenbelag
aus Kieferholz für die **Cramper** und **Stüdnitzer** Brücke soll öffentlich verdungen werden und steht zu diesem Zwecke im Abtheilungs-Baubureau zu Dt.-Krone Verdingungstermin **am 21. Juli d. Js., Vormittags 11 Uhr,** an, bis zu welchem Zeitpunkte Angebote versiegelt und mit der Aufschrift „Angebot auf Lieferung von Brückenbelägen“ frei an den Unterzeichneten einzureichen sind.

Die Verdingungsanschläge nebst zugehörigen Zeichnungen liegen im Abtheilungs-Baubureau zu Dt.-Krone zur Einsicht aus, erstere können auch von dort bezogen werden. Die Ertheilung des Zuschlages erfolgt bis zum 4. August 1887.

Dt.-Krone, den 8. Juli 1887.

Der Abtheilungs-Baumeister.
Bräuning.

Holzlieferung.

Zur Verdingung der Lieferung von 120,8 cbm **Kiefern-Rundholz** und 2,9 cbm **Kiefern-Kantholz** und **Bohlen** zu 42 Stück Dalben zwischen den Haffmolen **an der Kaiserfahrt** steht am

22. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr,

im Hafenbau-Bureau hierselbst Termin an, zu welchem Angebote, mit obiger Aufschrift versehen, einzureichen sind, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen und gegen Einsendung von 75 ₰ in Abschrift bezogen werden können.

Die Ertheilung des Zuschlages erfolgt bis einschließlich den 5. August d. J.

Swinemünde, den 5. Juli 1887.

Königliche Hafenbau-Inspektion.

Bekanntmachung.

Nachstehend aufgeführte, dem Militär-Fiskus gehörige Gebäude und Grundstücke rc. sollen öffentlich meistbietend verkauft werden.

1. **Drei** Gebäude auf dem Wasserübungsplatze, zunächst der Militär-Schwimmanstalt, als: Taubude, Offizierstube und Pontonschuppen,
2. **ein** Stück Gelände desselben Terrains auf der nordöstlichen Seite, circa 62 ar,
   eine über der Parnitz gelegene Wiesenparzelle,
   zwei Parzellen in den ehemaligen Werken B. und C, circa 700 M. vom Zentral-Güterbahnhofe entfernt, mit dem darauf befindlichen Weidenbestande
3. eine Partie alter Ziegelsteine auf dem Pionier-Landübungsplatze bei Alt-Torney, zunächst den Schießständen.

Der Termin zum Verkauf ad 1 findet am 13. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, im Bureau der Garnison-Verwaltung,

desgl. der Verkauf ad 2 am 14. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, ebendaselbst,

der Verkauf ad 3 am 16. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, an Ort und Stelle statt.

Bis zum Beginn der Termine ad 1 und 2 können auch postmäßig verschlossene Offerten eingereicht werden.

Die Bedingungen liegen im Bureau der Garnison-Verwaltung während der Dienststunden aus und müssen vor den Terminen unterschrieben werden.

Stettin, den 1 Juli 1887.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Thier-Schutz!

Zur Verhütung von Strafen für Mißhandlung von Thieren erlauben wir uns die königl. Polizei-Verordnung §§ 55 bis 65 vom 2. August 1876 in Erinnerung zu bringen.

Auf Grund des § 5 im Gesetze über die Polizei-Verwaltung verordnet die Polizei-Direktion für den ganzen Umfang des Polizei-Bezirks wie folgt:

Federvieh darf nicht in der Weise zu Markt gebracht werden oder feilgeboten oder von dem Markt nach Hause oder einem sonstigen Bestimmungsorte geschafft werden, daß die Thiere **bei den Beinen angefaßt oder zusammengebunden,** die Köpfe nach unten hängend, oder an Flügeln getragen oder beziehungsweise zum Verkauf ausgestellt werden.

Ebenso dürfen in einem Korbe oder sonstigen Behältnisse nicht mehr Hühner, Tauben, Enten rc. zu Markt gebracht oder feilgeboten werden, als das Behältniß in der Art hinreichenden Raum gewährt, daß ein Thier neben dem andern, ohne sich gegenseitig wegen Raummangel zu drücken, auf dem Unterboden des Behältnisses sitzen kann. Auch dürfen genannte Thiere nicht zu den oben genannten Zwecken in **Säcke** oder **Netze** gesteckt werden.

Uebertretungen ziehen, falls nicht die Strafe des § 34 Nr. 9 des Strafgesetzbuches v. i. Geldbuße bis 150 ℳ oder Gefängniß bis 6 Wochen eintritt, eine Geldbuße bis 9 ℳ nach sich, welcher im Unvermögensfalle verhältnißmäßige Gefängnißstrafe substituirt wird.

Wer öffentlich Thiere **boshaft quält** oder **roh mißhandelt,** wird nach § 340 Nr. 10 Strafgesetzbuch mit Geldbuße bis 150 ℳ event. Gefängniß bis 6 Wochen bestraft.

Der Vorstand
des Stettiner Thierschutz-Vereins.
Carl Becker.

---

stimmung erlangen möchte. Du bist blind und bedarfst einer Hand, die Dich leitet. Wenn ich Dir meine biete, welche Gründe kannst Du anführen, indem Du sie zurückweisest?"

Walter lächelte.

„Muß ich Dir diese Frage wirklich noch beantworten?"

„Ja, denn ich wüßte dieser Hand keinen schöneren Beruf, als hülfreich die Deine zu fassen."

Sie führte unbewußt diese Bewegung aus.

Der Blinde strich in dankbarer Aufwallung liebkosend über jene hülfreiche Hand, die sich ihm so selbstlos bot.

„Wie fein ist diese Hand, wie zart! O, diese Hand hat noch zwei kostbare Geschenke zu vergeben! — Soll ich weiter zitiren, Leonie?"

„Nein, denn das Zitat würde nicht passen! Ich habe weder ein Diadem, noch ein Herz zu vergeben."

„So hast Du ein Diadem zu erringen, das Diadem der Kunst! — Du weißt, wie ich der Liebe zürnte, als sie Dich der Malerei entzog; sollte nun die Freundschaft dasselbe Verbrechen begehen?"

„Das braucht die Freundschaft nicht, das wird sie auch nicht thun! Hast Du mir doch selbst einst gesagt, daß Du Freundschaft für die wahre Muse der Kunst hieltest. Wenn Du sehen könntest, würde Dich mein Kostüm belehren, daß Dein Führer sich gleichzeitig für einen Maler ausgiebt. Ich hoffe, die alte Kunst wird ihren reuigen Jünger bereitwilliger aufnehmen, als es die junge Freundschaft thut."

„Wie ich mich geehrt, getröstet und erfreut durch das vollwichtige Geschenk Deiner Freundschaft finde, mag ich nicht in Worte fassen, Leonie! Das schwerwiegende Geschenk Deiner Barmherzigkeit, das Opfer Deines ganzen Seins hinzunehmen, vermag ich nicht!"

Leonie seufzte bekümmert.

„Dein falscher Stolz raubt mir meine letzte Hoffnung, meine einzige Aussicht für die Zukunft. Ich stehe in einer leeren Wüste, — die Aussicht, Dir etwas sein zu dürfen, war also meine Fata Morgana, — wenn sie schwindet, werde ich mich auf den brennenden Sand legen und sterben, in Oede und Einsamkeit verschmachten."

„Du übertreibst, Leonie! Dein Leben ist keine Wüste, Du bist nicht einsam und verlassen. War je ein Mädchen reicher an Liebe, als Du?"

„Sei nicht grausam, Walter! Du weißt, wie ich jene Liebe verlor und freiwillig fortwarf!"

Der Blinde merkte nicht, mit welch schmerzlicher Geberde sie das Antlitz in den Händen vergrub.

„Nun, so bedarf es nur eines Winkes Deiner schönen Augen, um die halbe Männerwelt zu Füßen zu haben."

„Und doch ziehe ich es vor, meine schönen Augen Dir zu weihen. Ich habe einen Abscheu vor der Liebe bekommen die egoistisch ist und schlecht macht, und eine Sehnsucht nach Freundschaft, die läutert und veredelt. Du ließest mich an unsere Freundschaft glauben: Warum willst Du nun verhindern, daß wir sie gegenseitig bethätigen?"

„Dein Edelmuth wirft einen vollen, warmen Sonnenstrahl in meine düstere Zukunft, und doch darf ich mich nicht von ihm blenden lassen. Du, die Du klug und gerecht bist, mußt selbst einsehen, daß mich die Schwere Deines Opfers niederdrücken würde."

„Ein Opfer? Nein, Walter, schönste Genugthuung, einzige Befriedigung! Du weißt, geben ist seliger denn nehmen! So gönne mir doch die Seligkeit des Gebens!"

„Achtest Du mich denn dem blinden Bettler gleich, dem man täglich Almosen reicht? Ich werde nicht gestatten, daß Du Dein reiches, glänzendes Sein in Almosen der Barmherzigkeit verausgabst! — Sieh', Leonie, ich fühle zu deutlich, daß nur Mitleid Dich zu mir treibt, Mitleid und das irrige Bewußtsein, zu meinem Unglücke beigetragen zu haben. Du sprachst das Wort „entsühnen" aus, das hier nicht am Platze ist. Ich weiß nicht, welche Auseinandersetzungen Du mit Graf Buchenrod gehabt und ob man Dich in die Details unseres Streites und Zweikampfes einweihte —"

„Nein, auch möchte ich jene traurigen Erinnerungen nicht heraufbeschwören, die Deinen Zorn und meine Thränen wecken würden!"

(Fortsetzung folgt.)